

Der Kastengegenschreiberturm

Gästeführer erklären die Burg – Heute: Der Ort, an dem Waren angeliefert wurden

Burghausen. Wenn die Menschen nicht auf die Burg kommen können, kommt die Burg eben zu den Menschen. Die Burghäuser Gästeführer haben angesichts ihres ausgefallenen Saisonstarts für die Anzeiger-Leser Besonderheiten „ihrer“ Burg zusammengetragen, die vielleicht noch etwas unbekannt sind. Irmgard Polzer, 2. Vorsitzende des Gästeführervereins, schreibt heute über den Kastengegenschreiberturm auf Burg Nr. 30.

„Der Übergang vom fünften in den vierten Vorhof der Burghäuser Burg hat sich im Lauf der Jahrhunderte sehr verändert. Als Besucher braucht man viel Vorstellungskraft bei der Reise in vergangene Zeiten: Die mächtige Toranlage mit Zugbrücke und Graben gehört der Vergangenheit an. Nur noch kleine Merkmale weisen darauf hin. Auf der Wöhrseeseite wurde ein kleines Podest geschaffen, das die Ausmaße des Turms deutlich macht. Darunter befindet sich, als einziges erhaltenes Teil, das alte Kellergewölbe des Turms.

An die Toranlage erinnert nur an der Ostseite ein kleiner Mauervorsprung mit einem alten Eisenring. Schon seit der Zeit der reichen niederbayerischen Herzöge bis hinein in die Zeit der bayerischen Kurfürsten war die Burg Wohn- und Arbeitsbereich vieler Beamter, die meist adeliger Herkunft waren. Der Kastengegenschreiberturm war so ein typischer Ort. Die Familie des Kastengegenschreibers wohnte hier. Gleichzeitig war auch die Amtsstube im Turm untergebracht.

Die Aufgaben des Kastengegenschreibers hatten mit den Steuerlasten der Untertanen, dem Zehent, zu tun. Der Gegenschreiber und der Kastner, sein Kollege im Gebäude gegenüber, regelten die Abgabepflicht der Bauern an den Herzog mit strenger Hand. Wobei der Kastengegenschreiber dem Kastner auf die Finger und in die Bücher blickte, zur Kontrolle im Auftrag des Herzogs natürlich.



Ein Fresco, das fast zerstört wurde, ist hinter diesem Fotodruck auf einer Kunststoffplatte am Kastengegenschreiberturm versteckt. Dadurch soll es geschützt werden.

– Foto: Kleiner

Wer heutzutage von Norden her vor dem Gebäude steht, wundert sich meist über die Haustür im 1. OG. Dies ist keine Besonderheit des Mittelalters. Zu den oberen Räumen des jetzt noch vorhandenen Gebäudes gelangte man über das Treppenhaus im Turm. Hier waren die Registratur, die Schreibstube und die Schlafkammern der Schreiber untergebracht. 1805 brach ein Brand im Turm aus, der den Dachstuhl zerstörte. Nach diesem Brand wurden Brücke, Toranlage und Gegenschreiberturm abgerissen und der Burggraben zugeschüttet. Beim Sandtnermodell im Stadtmuseum kann man den ursprünglichen Zustand noch betrachten.

Ein Holzbau mit Treppenanlage ersetzte über viele Jahre hinweg den Turm. Das anschließende Gebäude wurde ja noch bis in die 1960er Jahre bewohnt. Erst 1997 wurde dieser Holzbau abgerissen. Das darunterliegende mittelalterliche Kellergewölbe war viele Jah-

re der Witterung ausgesetzt. Erst 2009 wurde es freigelegt und aufwendig getrocknet, damit die alte Bausubstanz erhalten bleibt. Zum Schutz dieses Gewölbes wurde eine wasserundurchlässige Decke angebracht und das kleine Podest als Symbol für den Turm geschaffen.

Zurück in die Vergangenheit. Die Bauern kamen mit ihren Fuhrwerken aus einem Umkreis von 30 Kilometern nach Burghausen auf die Burg, um ihren Zehent abzuliefern. Die Steuerlast war hoch, der Zehent betrug zwischen 20 und 40 Prozent der Ernte, je nachdem, wie ertragreich das Erntejahr war. Mit strengem Blick beobachteten Wachen das Abladen der Waren, Feldfrüchte und tierischen Produkte. Der Kastner und der Gegenschreiber überprüften alle Abgaben. Nur sehr reiche Bauern zahlten ihre Steuern in Bargeld. Die Versorgung des Adels auf der Burghäuser Burg war so sichergestellt.

Am Gebäude erinnert ein Fresko an diese Zeit. Die Toranlagen waren oft mit Darstellungen verziert, die abschrecken sollten. Das Fresko am Kastengegenschreiberanbau birgt wohl so manches Geheimnis. Es bleibt der Fantasie des Betrachters überlassen, welche Szene hier abgebildet wurde. Sind es wilde Landsknechte oder stolze Ritter hoch zu Ross? Entstanden ist das Fresko wohl, wie das Fresko der Hl. Drei Könige in der Hauptburg, im 15. Jahrhundert. Durch den nachträglichen Einbau eines Fensters wurde sehr viel zerstört.

Um das Fresko dennoch zu erhalten, haben Restauratoren der Schlösser- und Seenverwaltung einen Fotodruck auf einer Kunststoffplatte hergestellt. Das eigentliche Fresko wurde aufwendig mit Japanpapier konserviert und mit einem Witterungsschutz aus Holz versehen. Lüftungsschlitze sorgen dafür, dass die ‚wilden Kerle‘ atmen können.“

– red